

des bfl. Lehnbuchs. Und die H.er Bischofschronik des Hans Wildefuer ist ein (spätes) historiograph. Zeugnis für die Identifikation eines patriz. Bürgermeisters mit der Geschichte des Hochstifts, zugl. ist diese Chronik ein Zeugnis dafür, daß die im norddt. Kontext vergleichsw. späte Einführung der Reformation nicht etwa durch Widerstände von Bf. und Domkapitel, sondern allein durch die Haltung des mächtigen Bürgermeisters erklärt werden kann. Unmittelbar nach dem Tode Hans Wildefeurs 1549 fand die Reformation Eingang in die bis zum Ende des Alten Reichs von der bfl. Herrschaft unabhängigen protestant. Stadt H.

**III.** Die Lage des karoling.-otton. Bischofshofes, der der Brandkatastrophe des Jahres 1046 zum Opfer gefallen sein dürfte, ließ sich bisher nicht ermitteln. Wahrscheinl. lag er an der gleichen Stelle wie das 1182 bezugte *palatium domni episcopi* neben dem Domturm. Diese die übrigen Wirtschafts- und Wohnbauten der Domburg überragende Bischofspfalz, deren Mittelpunkt ein zweischiffiger Saalbau im ersten Stock gewesen war, wurde zur Regierungszeit Bf. Brunos (1153–61) umfassend renoviert. Als im Friedensschluß von 1311 der Schutz der Domburg der Stadt übertragen wurde, war es zugl. mit der Stellung der Bischofspfalz als Herrschaftszentrum vorbei. Was einmal Pfalz gewesen war, wird im 15. Jh. als *moeshaus*, als »Speisehaus« bezeichnet, wo sich zwar noch Schatz- und Vorratskammern befanden, aber die Funktion auf einen Gerichts- und Tagungsort beschränkt, der allenfalls beim Festmahl nach der Inthronisation eines Bischofs noch einmal hervortrat. Allenfalls als Ruhesitz konnte der Hof noch dienen, wie sich 1452 zeigte, als Bf. Magnus sein Amt resignierte, seinem Nachfolger die Burg Steuerwald übergab und sich als Altenteil vorbehält, *den hoff effte mozhus des bisschupdomes to Hildensem bii der kercken to Hildensem belegen*.

Der Rückzug des Bf.s aus seiner Bischofsstadt zeitigte seit dem ausgehenden 14. Jh. unübersehbare Verfallserscheinungen in der ehemaligen Res., so daß um 1425 sogar der Gottesdienst in der Bischofskapelle gefährdet war. Zwar ließ Bf. Balthasar 1529 die Anlage noch einmal renovieren, aber nachdem 1581 der Bf. endgültig bis zur Säkularisation die Stadt ver-

lassen hatte, diente der Domhof – seit 1591 mit ständ. Geldern umfassend renoviert, umgebaut und durch Stallungen und Wagenschuppen erweitert – als Kanzlei: ein einfacher, von städt. Handwerkern und unter Inanspruchnahme von Hand- und Spanndiensten errichteter Verwaltungsbau, der seit 1827 den neuen Verwaltungserfordernissen bis zum Neubau 1934/35 angepaßt wurde. Res. war dieser Bau nur in den Kriegsjahren zw. 1634 und 1642 unter den welf. Hzg.en, bevor diese endgültig in ihre bereits 1636 ausdrücl. zur Res. erhobenen Stadt Hannover übersiedelten.

→ B.3. Hildesheim, Bf.e von

**Q. / L.** GEBAUER, Johannes Heinrich: Worthzins und Fronzins in der Stadt Hildesheim, in: ZRG GA 61 (1941) S. 150–207. – GEBAUER, Johannes Heinrich: Die Stadt Hildesheim und das »Heilige Römische Reich«. Ein Längsschnitt durch die Beziehungen einer niedersächsischen Stadt zum alten Reich, in: NdSächsJbLdG 20 (1947) S. 47–96. – HAMANN, Manfred: Die Hildesheimer Bischofsresidenz, in: NdSächsJbLdG 36 (1964) S. 28–65 (Baupläne). – JAN, Helmut von: Bürger, Kirche und Bischof im mittelalterlichen Hildesheim, in: NdSächsJbLdG 49 (1977) S. 67–84. – DOLLE, Josef: Ein Memorienbuch des Hildesheimer Rates aus dem Beginn des 16. Jahrhunderts. Edition und Kommentar, in: NdSächsJbLdG 64 (1992) S. 183–206.

Ernst SCHUBERT

## HIRSCHBERG [C.3.]

Siehe unter: B.3. Eichstätt, Bf.e von

## HOCHBURG [C.7.]

**I.** Hachberg (12. Jh.), v. a. ab dem 18. Jh. zunehmend H. – Höhenburg und Festung am Nordostrand der Freiburger Bucht – Herrschaft Hachberg. – Mgf.en von Baden 1161–1684 (Nebenlinie 1218–1415, ab 1415 Nebenres. der Hauptlinie, später Baden-Durlach). – D, Baden-Württemberg, Reg.bez. Freiburg, Landkr. Emmendingen.

**II.** Edelfreie von H. ab 1102 gen. 1161 urkundet Mgf. Hermanns IV. von Baden auf der Hochburg. Vermutl. ab 1218 Sitz einer Seitenlinie Ba-

den-H. (seit 1239 gen.). 1352 an die Stadt → Freiburg, die hier auch Öffnungsrechte besaß, verpfändet und 1356 mit der Mitgift der Tochter des Freiburger Patriziers Johannes Malterer ausgelöst. 1415 erwarb mit Mgf. Bernhard I. die Badener Hauptlinie Burg und Herrschaft. Die Burg diente fortan v. a. als wichtiger milit. Stützpunkt und als Sitz von Vögten, zeitweilig auch der Hofhaltung. 1525 im Bauernkrieg erfolglos von den aufständ. Bauern angegriffen. 1515 bzw. 1535 kam die Burg an die Linie Baden-Durlach. Unter Mgf. Karl II. erfolgten ab 1552 ein Umbau der Oberburg sowie ein umfangr. Ausbau der Festungswerke. Während der vorübergehenden Landesteilung nach dem Tod Karls II. 1577 diente die H. dessen Sohn Jakob III. als Res., wurde in dieser Funktion jedoch 1588 teilw. vom neu erworbenen Schloß im nahen → Emmendingen abgelöst. Nach dem Tod Jakobs 1590 kam es unter dessen zweitem Bruder Mgf. Georg Friedrich zu Beginn des 17. Jh.s zu einem weiteren Ausbau der Festungsanlagen. 1634 wurde die zum Jahrhundertanfang noch mehrfach zur mgfl. Hofhaltung genutzte Burg von ksl. Truppen eingeschlossen und mußte 1636 wegen Mangel an Proviant übergeben werden. Anschließend wurden die Befestigungswerke von den Kaiserlichen demoliert. 1660–68 erfolgten unter Mgf. Friedrich VI. Instandsetzungsarbeiten und ein neuerl. Ausbau der Befestigungen (ab 1667 unter Leitung von Georg Andreas Böckler). 1677 mißlungener Überraschungsversuch durch die Franzosen. Nachdem ein weiterer Ausbau der Anlage nicht erfolgversprechend schien, wurden die Festungswerke 1681 unter Mgf. Friedrich Magnus geschleift, um den Franzosen keinen Anlaß für einen neuerl. Angriff zu bieten. 1684 brannte die Oberburg aus Unachtsamkeit prakt. vollkommen aus. Zwar wurden Versuche einer notdürftigen Überdachung unternommen, doch besetzten 1688 die Franzosen die Burg, die sie 1689 in allen wesentl. Teilen sprengten und schleiften. Gedanken an einen Wiederaufbau wurden 1698 endgültig fallengelassen. Ab dem Ende des 19. Jh.s und v. a. ab 1971 Freilegungen und Instandsetzungsarbeiten.

**III.** Ausgedehnte Ruine auf einem langgestreckten Höhenzug oberhalb des Brettenbach-

tales. Im Zentrum die im Ursprung hochma. Kernanlage über längl.-ovalem Grundriß mit je einem runden und einem quadrat. Bergfried an den Enden (12./13. Jh.), weitere ma. Bebauung entlang der Ostfront (u. a. Kapelle) und nordwestl. des südl. Turmes. Diese Trakte v. a. unter Mgf. Karl II. in der Mitte des 16. Jh.s erhebl. verändert. Entlang der Ostfront mehrteiliger Wohnbau, im N mit erdgeschossiger Küche und Bäckerei, daran anschl. Kapellenbau sowie im S der Neue Bau (vor 1556) mit Erdgeschosshalle, obergeschossigem Saal mit Kamin und (Altar?-) Erker sowie darüberliegenden Wohnräumen. Der Bau nordwestl. des südl. Turmes um 1600 als Küchenbau eingerichtet. Nördl. und östl. der Oberburg eine umfangr., im Kern spätm., im 16. Jh. ausgebaute Unterburg mit südl. anschließendem Vorhof. Darin ausgedehnte Wirtschaftsgebäude (Pfisterei, Küferei, Roßmühle, Burgvogtei, Wette, Brunnen, Schmiede, Speicher). Entlang der West- und Südfront eindrucksvolle Reste der Verstärkung von 1552–77 mit hoher Mantelmauer, gefüttertem Graben mit eingestellten Soldatenhäusern, zwei Bastionen, zwei Rondellen und südwärts gerichtetem ummauertem Felsblock als Bollwerk. Davor allseits umlaufend die Reste des äußeren Befestigungsringes des 17. Jh.s mit sieben großen Bastionen und Toranlage. Auch gegen den Kopf des sog. Hornwaldes südl. der Burg wurden im 17. Jh. Feldbefestigungen vorgeschoben. Westl. der Ruine ein Maierhof mit Resten einer dem 16. Jh. entstammenden Umwehrung mit Mauer und Türmen.

→ A. Baden, Mgf.en von → B.7. Baden

**Q.** GLA Karlsruhe, Abt. 115.

**L.** BENDER, Helmut/KNAPPE, Karl-Bernhard/WILKE, Klauspeter: Burgen im südlichen Baden, Freiburg 1979, S. 29–37. – BRINKMANN, Rolf: Burgruine Hochburg [Emmendingen 1994]. – HERBST, Christian Philipp: Die Burg Hachberg im Breisgau. Karlsruhe 1851. – SCHAAB, Meinrad: Gemarkung des Schlosses Hachberg von Friedrich Benjamin Seuffert 1784, in: Historischer Atlas von Baden-Württemberg. Erläuterungen I, Stuttgart 1977.

Stefan UHL